

Stuart Hall, Der Thatcherismus und die Theoretiker

Stichworte zum Text / Stefan Vater

Zentral im Artikel ist die Frage nach dem Aufstieg der neuen Rechten. (172f.)¹

Der Artikel beginnt mit einem Überblick über politische Entwicklungen in GB ausgehend von der Darstellung des „historischen Kompromisses“ der Nachkriegszeit (2.WK) (vgl. 173ff.) und der Wende zum Thatcherismus.

Der Thatcherismus hat also zunächst die konservative Partei erobert und transformiert, bevor er sich daranmachte, das ganze Land umzugestalten (177). (vgl. Ende des Zitates unten, 177)

Bürgernähe. Nach seinem Rücktritt, nicht als Vordenker des thatcheristischen Blocks, aber als im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehender Parteivorsitzender, rückte Mrs. Thatcher als die bekannte Persönlichkeit in den Vordergrund, der es am besten gelang, das Hohelied des Monetarismus und das Evangelium des freien Marktes in das schlichte Vokabular eines steuerzahlenden Tory-Haushaltsvorstandes zu übersetzen.

Hall formuliert sehr prägnant -in an Gramsci orientierter Terminologie- die strategischen Ziele des Thatcherismus (178)

Seine erste historische Mission bestand nicht darin, zu lenken und umzustößen, sondern darin, den sozialdemokratischen, korporatistischen Konsens zu bekämpfen und aufzulösen, der die politische Szene seit Kriegsende bestimmt hatte, sowie das Alltagsbewusstsein zu desintegrieren und die Selbstverständlichkeit der britischen Nachkriegsübereinkunft in Frage zu stellen. Seine zweite Mission bestand darin, die in der britischen Gesellschaft vorherrschenden Trends an allen Fronten umzukehren. Politisch gesehen hieß dies, den Trend zu staatlich subventionierter Wohlfahrt aufzuheben, die öffentlichen Ausgaben zu senken, den staatlichen Sektor zugunsten privater Unternehmen zu beschneiden, die Gesetze des freien Marktes und die marktwirtschaftlichen Kräfte wieder herzustellen, die Flut staatlicher Interventionen zurückzudrängen, die Profitabilität zu untermauern, Löhne und Gehälter unter Kontrolle zu halten und die Macht, die die Arbeiterklasse mittels der Gewerkschaften im ökonomischen und politischen Leben gewonnen hatte, zu brechen.

¹ Zitate und Seitenangaben verweisen auf: Stuart Hall, Der Thatcherismus und die Theoretiker, in: derselbe, Ausgewählte Schriften, Hamburg 1989, S. 172-239.

Was uns hier vor allem interessiert, ist die Wende, die der Thatcherismus im Bereich des gesellschaftlichen Denkens oder im Ideologiebereich anstrebte. Seine Aufgabe bestand in diesem Fall darin, die »anti-kapitalistische Woge« einzudämmen, die seiner Ansicht nach im Laufe der 60er Jahre Auftrieb bekommen hatte. Das damalige Lebensgefühl läßt sich so zusammenfassen: Jeder intelligente junge Mensch hätte sich geschämt, ins Geschäftsleben einzutreten. Darüber hinaus mußte der Thatcherismus das gesamte, auf wachsender staatlicher Unterstützung basierende Muster sozialer Erwartungshaltungen aufbrechen. Im prophetischen Titel einer vom *Centre for Policy Studies* herausgegebenen Broschüre hieß das: »die Anziehungskraft des Sozialstaates brechen«. Es ging darum, einen alternativen ideologischen Block, charakterisiert durch neo-liberale, marktwirtschaftliche und besitzindividualistische Züge, wieder aufzubauen. Die den keynesianischen Sozialstaat tragenden Ideologien mußten transformiert und der Machtblock, der mittlerweile an keynesianische Rezepte zur Behandlung ökonomischer Krisen gewöhnt war, mußte aufgebrochen werden. Das bedeutete auch, die wachsende Macht und Verhandlungsstärke der Arbeiterschaft zu brechen, das politische Gleichgewicht umzustürzen und die Vorrechte von Management, Kapital und Kontrolle wiederherzustellen. Das wurde nicht auf bloß »ökonomistischer« Ebene erreicht. Das Ziel bestand darin, das gesellschaftliche Leben insgesamt neu zu ordnen

(178)

Und meiner Einschätzung nach eine sehr zentrale Textstelle folgt auf Seite 180:

Er hat die Währung verändert, in der politisch gedacht und argumentiert wird. Wo vorher soziale Bedürfnisse ihre eigenen Ansprüche gegenüber den Gesetzen des Marktes geltend machen konnten, bestimmen jetzt Themen wie »Leistung, die ihr Geld wert ist«, das Recht, über privates Vermögen nach eigenem Gutdünken zu verfügen, und die Gleichsetzung von »Freiheit« und »freiem Markt« nicht nur die politischen Auseinandersetzungen im Parlament, in der Presse, den Zeitschriften und Politikkreisen, sondern auch das alltägliche Denken und Handeln. Es hat ein bemerkenswerter Wertewandel stattgefunden: die Aura, die alles, was mit »staatlicher Wohlfahrt« zu tun hatte, umgab, haftet jetzt allem »Privaten« oder Privatisierbaren an. Die Gesellschaft insgesamt erlebt einen größeren ideologischen Umschwung. Daß der Thatcherismus nicht alles, was ihm hinderlich war, aus dem Weg geräumt hat, und daß es viele bedeutsame Widerstandspunkte oder -nischen gibt (z.B. das staatliche Gesundheitswesen), steht nicht im Widerspruch zu der Tatsache, daß der Thatcherismus — nicht im Sinne eines totalen Sieges, sondern vielmehr im Sinne der Beherrschung eines labilen Gleichgewichts — es in weniger als einem Jahrzehnt nicht nur geschafft hat, »der Sache eine neue Wendung« zu geben, sondern begonnen hat, die gesellschaftliche Ordnung umzubauen.

Wichtig in diesem Kontext erscheint ein Aspekt der Hegemonietheorie Gramscis: Erlangung von Hegemonie bedeutet die Universalisierung von Partialinteressen, die nach gelungener Universalisierung für alle verbindlich und nützlich erscheinen.

à ideologischer Kampf um Ideen (182f) à Besetzung und Beherrschung des diskursiven Raumes (183)

S. 185 folgt eine Zusammenfassung der gramscianischen Abgrenzung von klassischen Ansätzen des „falschen Bewusstseins“.

Die Logiken ideologischer Schlußfolgerungen sind vielschichtiger, der automatische Zusammenhang zwischen materiellen und ideologischen Faktoren ist weniger eindeutig, als die klassische Theorie uns glauben machen will.

186 Mitte folgt ein Bezug auf Althusser und seinen Ansatz ideologischer Staatsapparate und Ideologie als Materialität. (Familie/Schule/Medien)

Denkweisen, sondern auch die dumpfe Autorität über Gewohnheiten und Instinkte. Die »herrschenden Ideen« bestimmen den Horizont dessen, was als selbstverständlich hingenommen wird: Für jeden denkbaren Zweck halten sie eine Erklärung bereit, was die Welt ist und wie sie funktioniert. Sie können andere Vorstellungen von der sozialen Welt dominieren, indem sie die Grenzen dessen, was als rational, vernünftig, glaubhaft, realistisch sag- und denkbar gilt, festlegen — innerhalb des uns zur Verfügung stehenden Vokabulars für Motive und Handlungen. Ihre Dominanz liegt eben in ihrer Macht, die Gedanken und Überlegungen anderer gesellschaftlicher Gruppen innerhalb der von ihnen festgelegten Grenzen, des von ihnen gesteckten »Rahmens« zu halten. Das »Monopol über die geistigen Produktionsmittel« — oder über die kulturellen Apparate, um einen modernen Ausdruck zu gebrauchen — ist natürlich für die mit der Zeit gegenüber anderen, weniger kohärenten und umfassenden Zustandsbeschreibungen der Welt gewonnene Dominanz im Bereich des Symbolischen nicht unerheblich. Sie müssen andere Vorstellungen nicht buchstäblich durch Illusionen ersetzen, um eine hegemoniale Stellung über sie zu gewinnen. Ideologien als organische Einheiten mögen nicht an ihre entsprechende Klasse gebunden sein, das heißt aber nicht, daß die gesellschaftliche Produktion und Transformation von Ideologie außerhalb der strukturierenden Kraftfelder von Macht und Klasse oder unabhängig von ihnen stattfinden könnte.

(187)

Auszug Vat /05/2010